



Journalismus und Aufklärung: Jean Henri Samuel Formey und die Entwicklung der Zeitschrift zum Medium der Kritik

Author(s): Annett Volmer

Source: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte*, 9. Bd. (2007), pp. 101-129

Published by: [Franz Steiner Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/20852516>

Accessed: 01-01-2016 02:29 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte*.

<http://www.jstor.org>

Annett Volmer

Journalismus und Aufklärung

Jean Henri Samuel Formey und die Entwicklung der Zeitschrift zum Medium der Kritik

Comment lire trente fois plus de livres qu'un journaliste sans être plus inexact que les journalistes dont on s'est souvent plaint avec raison. Ils ont fait acheter moins [de] mauvais livres. (Charles de Durant an J.H.S. Formey, 6. Mai 1764.)

Für die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten stellte die Presse seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts ein wichtiges professionelles und intellektuelles Netzwerk in der Diaspora dar. Dank der Gründung von Zeitschriften und Zeitungen konnte sich eine überregionale Gemeinschaft der Hugenotten herausbilden, die eine eigene Stimme hatte und ihren Widerstand gegen Ausgrenzung zum Ausdruck bringen konnte. Über das protestantische Europa verstreut, einte die Hugenotten nicht nur die mitunter verzweifelte Suche nach einer neuen Existenz bzw. das Vertriebenenschicksal, sondern die Kultur und Sprache ihres Herkunftslandes. Den Berliner Hugenotten gelang es durch das Medium der Presse, ihre geistige Isolation im Refuge zu durchbrechen und ihre intellektuellen Potenzen in einen europäischen aufgeklärten Diskurs einzubringen. Innerhalb dieser Presseentwicklungen war der Sekretär der Berliner Akademie, Jean Henri Samuel Formey, über Jahrzehnte hinweg eine Schlüsselfigur unterschiedlicher europäischer Kommunikationsnetze. Neben seinen Funktionen als Pastor, Lehrer und Akademiesekretär war er vor allem Journalist.¹ Unermüdlich begründete und edierte er Zeitschriften, rezensierte Neuerscheinungen, verfasste Abrégés, vulgarisierte philosophische Konzepte, sammelte und leitete literarische Neuigkeiten weiter. Seine Aktivitäten sowohl als Zeitschriftengründer, Redakteur und Mitarbeiter stellen einen wesentlichen Bestandteil seines Schaffens dar, der in seiner Breite und Vielgestaltigkeit nur annäherungsweise rekonstruiert werden kann, da viele seiner Texte ohne Namensnennung erschienen sind. Seine Korrespondenz zeigt ein über ganz Europa gespanntes Netz seiner Kontakte und Verbindungen und kann als Subtext der Zeitschriftenunternehmen gelesen werden, in denen die Debatten zwischen den Gelehrten der europäischen »République des Lettres« ausgetragen wurden.²

1 ZUR EUROPÄISCHEN WIRKSAMKEIT DER PRESSE IN FRANZÖSISCHER SPRACHE

Bis ins Unendliche habe sich die Anzahl der Journale schon vervielfältigt, klagte Formey als Herausgeber des »Journal de Berlin«, fast übersteige die Zahl der Journale die der Bücher, von denen sie berichten solle – damit führe sich die Presse selbst ad absurdum: »Les Journaux se multiplient à l'infini, & bientôt ils surpas-

Annett Volmer ist Literaturwissenschaftlerin am Institut für Romanische Philologie der Freien Universität Berlin

sent le nombre des Livres...«.³ Diese Äußerung macht sichtbar, dass die Presse für Formey ein adäquates Instrument war, sich Übersicht auf dem Publikationsmarkt zu verschaffen. In der ausführlichen Berichterstattung bzw. der kurzen Notiz von Neuerscheinungen aller Wissensgebiete sah er die wesentliche Aufgabe von Zeitschriften. In diesem hauptsächlich gelehrten Verständnis sind seine Periodika konzipiert. Der Presse gelang im Zeitalter der Aufklärung ihr häufig besungener Siegeszug allerdings in erster Linie deshalb, weil sie sich dem gelehrten Milieu zunehmend entzog und sich ein Laien- (noch nicht Massen-) publikum erschließen konnte, das unterhalten und instruiert werden wollte. Diese Umbrüche spiegeln sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Machart der Zeitschriften, insbesondere in der Art und Weise der Besprechung von Neuerscheinungen. Eindrücklich reflektiert die journalistische Karriere Formeys von den frühen 1730er Jahren bis Anfang der 1790er Jahre diese journalistischen Umbrüche.

Frankreich war seit dem 17. Jahrhundert aufgrund seiner politischen und ökonomischen Macht ein Land von besonderer kultureller Integrations- und Assimilationskraft. Um eine solche Integrationskraft entfalten zu können, muss eine Kultur durch Verfestigung, Explikation und Stilisierung eine besondere Sichtbarkeit gewinnen. Der Kultur fällt dabei häufig die privilegierte Rolle zu, ein Identitätsbewusstsein herauszubilden und zu formen. Im Falle der französischsprachigen »*République des Lettres*« trug die französische Kultur das Signum einer exklusiven Elitekultur, die in den Unterschichten schwach oder gar nicht verbreitet war. Maßgeblich dabei war, dass das, was nach innen Identität erzeugte, nach außen Fremdheit stiftete.⁴ Das Bewusstsein, »dazuzugehören«, wurde von peripheren Kulturräumen angestrebt und auf verschiedenen Wegen erworben. Die frankophone Presse wird unter diesem Blickwinkel zu einem wichtigen Untersuchungsgegenstand, denn wir haben es hier mit einem sichtbaren europäischen Kommunikationsraum zu tun, der die Inhalte und Wege von Texten, Wissen und Informationen in einem Zeitalter des Umbruchs in prägnanter Weise nachvollziehbar macht. Die frankophone Presse im 18. Jahrhundert diente als eine Meta-Ebene kultureller Reflexion, auf der der kulturelle Entwicklungsstand einer Gesellschaft thematisierbar geworden war. Die Hinterfragung der tatsächlichen Expansion aufklärerischer Ideen, der Wissenstransfer vom vermeintlichen Zentrum in die Peripherie sowie die Rolle der französischen Sprache ist dabei von eminenter Bedeutung. Gerade frankophone Zeitungen und Zeitschriften weisen über bilaterale Beziehungen hinaus und suggerieren eine europäische, französischsprachige Kommunikationsphäre im Zeitalter der Aufklärung. Die Gründung dieser Zeitschriften erfolgte mit dem Anliegen, das kulturelle Leben in Europa gegenseitig zu stimulieren und erfahrbar zu machen. Die Interaktion verschiedener Kulturräume wurde durch eine gemeinsame Sprache, die französische, aufrechterhalten. Das Französische ermöglichte die Zirkulation und Ausbildung gemeinsamer Werte, Erfahrungen, Deutungen und Erwartungen. Mit den französischsprachigen Zeitschriften entstand somit ein »kultureller Pluralismus«, der eine Art »Kulturbewusstsein« zutage förderte, das sich am Ende des Jahrhunderts in nationale Räume zersplitterte.⁵

Ein weiteres, forschungsgeschichtliches Problem besteht bis heute darin, dass Zeitschriften in einer fremden Sprache von der jeweiligen Nationalkultur als nicht

dazugehörig betrachtet werden, selbst wenn diese auf dem eigenen, nationalen Territorium erscheinen und dort ihre hauptsächliche Verbreitung finden. Die französischsprachige Presse in Preußen war und ist keineswegs Bestandteil der Pressegeschichte Frankreichs, auch wenn von der französischen Presseforschung erste Impulse und Initiativen zu ihrer Erforschung ausgingen.⁶ In Frankreich war die Presse im 18. Jahrhundert offiziell und königlich, sozusagen die in Paris zentralisierte Stimme Frankreichs durch das Informationsmonopol des absolutistischen Staates. Die deutsche Presse hingegen war eine ausgesprochene Regionalpresse, die aufgrund der territorialen Zersplitterung und konfessionellen Spaltung vielfältiger war. Die Erscheinungsbedingungen frankophoner Periodika in den deutschen Staaten unterlagen daher völlig anderen politischen und ökonomischen Gesetzmäßigkeiten als in Holland oder Frankreich.

Mit dem Zerfall und der Zersplitterung der Gelehrtenrepublik verschwanden auch die französischsprachigen Journale bzw. den Neugründungen oblagen seit dem Ende des 18. Jahrhundert andere Funktionen, z.B. die des Spracherwerbs. Gerade die Formeyschen Rezensionsorgane, wie bspw. die »Nouvelle Bibliothèque germanique«, strebten eine Aufwertung der Peripherie, d.h. der deutschen Wissenschaftsproduktion, gegenüber der integrativen Zentralkultur an. In diesem Sinne war die Aufwertung der eigenständigen Tradition regionaler Kulturräume innerhalb der frankophonen »République des Lettres« eine wichtige Entwicklungsstufe in der Abfolge von der lateinischen »Res Publica Litteraria« zur volkssprachig kommunizierenden Gelehrtenrepublik. Die Philologien waren nach den nationalen Einzelsprachen geordnet, deren narrative Strategie auf eine, die Nationalsprache, festgelegt war. Mehrsprachigkeit – wie sie im 18. Jahrhundert in den gelehrten Kontexten praktiziert wurde – geriet mit dem beginnenden, nationalphilologisch geprägten 19. Jahrhundert zu einem Schlachtfeld verschiedener Sprachenkriege, auf dem letztlich die Nationalsprache als Sieger gefeiert wurde. Die Kampfmetaphorik übersieht jedoch die Inhalte bzw. kann diese ob der eingeschränkten Sichtweise gar nicht wahrnehmen.⁷ Ein ganz ähnliches Schicksal wie die frankophone Presse hat von Seiten der Forschung auch Formey und sein Werk erfahren. Die Auseinandersetzung mit dem Formeyschen Journalismus bedeutet daher, dass zugleich der Frage nachgegangen werden muss, warum Formey der deutschen Aufklärung und nicht den französischen Lumières zuzurechnen ist.⁸ Die Wahl der Sprache ist nämlich nicht signifikant für die dahinter stehende Geisteshaltung. Auch wenn sich Formey sein Leben lang auf Französisch geäußert hat und alle seine Schriften in dieser Sprache verfasst sind, so steht er doch symptomatisch für die die deutsche Aufklärung prägenden Ideen.

2 FORMEY UND SEIN JOURNALISTISCHES ŒUVRE

Berlin war im 18. Jahrhundert das Zentrum der französischsprachigen Presse in Deutschland. Zwischen 1737 und 1790 erschienen 24 Zeitungen und Zeitschriften in französischer Sprache. Allein in Deutschland zählt man 80 frankophone Periodika für den Zeitraum von 1600 bis 1789.⁹

Formeys zahlreiche Zeitschriftengründungen standen in einer Tradition des französisch-reformierten Journalismus, der sich in seinen Grundeinstellungen an Pierre

Bayle orientierte. Bayle hatte sich in der Vorrede zur ersten Ausgabe der *»Nouvelles de la République des Lettres«* vom März 1684 für die konsequente Überparteilichkeit der Kritik ausgesprochen. Dieser moralische Grundsatz schloss den Verzicht auf Polemik und Satire ein, denn: *»Il ne s'agit point ici de Religion, il s'agit de Science!«*¹⁰ Vernünftiges und unparteiliches, vor allem nicht marktorientiertes Kritiküben war das journalistische Credo Formeys, das er mit seinen Journalen zu realisieren versuchte. Mitunter sind die Titel bereits bezeichnend für sein Vorhaben, wie im Fall der *»Bibliothèque impartiale«*.

Anhand von exemplarischen und markanten Fallbeispielen kann durch die handschriftliche Korrespondenz Formeys das Universum der periodischen Presse im 18. Jahrhundert zum Leben erweckt werden. Liest man die an ihn adressierten Briefe parallel zu seinen Journalen, so werden die Hintergründe von Beiträgen in seinen Zeitschriften fassbar. Das Journal figuriert gleichsam als die Bühne, ein öffentlich einsehbares, manipuliertes und konstruiertes Szenario, dessen tiefere Motive und Verbindungen nur hinter den Kulissen, also in den Korrespondenzen, dem halb-öffentlichen, vertraulichen und auf Beziehungen beruhenden Raum zugänglich sind. In den Journalen tragen die Gelehrten ihre Debatten öffentlich aus, in den Korrespondenzen werden die Ursachen und Konsequenzen sichtbar. Dabei diente der öffentliche Schlagabtausch nicht zuletzt der Steigerung der eigenen Popularität. Eine gute Medienpräsenz – Voltaire ist das beste Beispiel – sicherte bereits im 18. Jahrhundert den Verkauf der Bücher bzw. das Vertrauen der Verleger. Ein Freund Formeys formulierte das sehr treffend:

Ces sortes de petites guerres, utiles dans la rép[ublique] des lettres, m'empêcheront à jamais de me produire ou je changerai bien de sentiments. Je crois qu'un auteur qui commence devrait se chacher derrière le tableau qu'il expose. S'il est berné, la vanité ni l'orgueil n'en souffre point; on se dit que le berneur a tort, et personne n'est témoin de notre désastre. Il me semble que, si quelque journal me vilipendait, je n'oserais plus lever les yeux.¹¹

Formey hatte seine journalistischen Lehrjahre an der Seite von Isaac de Beausobre und als Mitarbeiter der *»Bibliothèque germanique«* durchlaufen. Zwischen 1738 und 1762 war er nicht nur ein eifriger Herausgeber und Mitarbeiter vieler Zeitschriften in Berlin, sondern er war zweifelsohne einer der einflussreichsten Journalisten in Deutschland. An zwölf Zeitschriften war er maßgeblich als Redakteur und Herausgeber beteiligt, mindestens ein halbes Dutzend verschiedener Blätter konnten ihn zu ihren Mitarbeitern zählen.

Da sich Formey als Journalist häufig anonym äußerte, können seine journalistischen Aktivitäten und die Intensität seiner Mitarbeit nicht vollständig rekonstruiert werden. In vielen Fällen trägt auch seine Korrespondenz nicht zur definitiven Klärung des tatsächlichen Anteils seiner Mitarbeit bei. Die folgende Übersicht veranschaulicht daher die Zeitungen und Zeitschriften, von denen mit großer Sicherheit behauptet werden kann, dass Formey in unterschiedlicher Form – als Redakteur, d.h. hier als Hauptinitiator des Journals, oder als Mitarbeiter – beteiligt gewesen ist.

<i>Zeitschriftentitel</i>	<i>Erscheinungs- zeitraum</i>	<i>Erschei- nungsart</i>	<i>Formey als Redakteur</i>	<i>Formey als Mitarbeiter</i>
Bibliothèque germanique	1720 – 1740	Amsterdam		x (seit 1734)
Journal littéraire d'Allemagne, de la Suisse et des Pays du Nord	1741 – 1742	Den Haag	x (mit Mauc-lerc)	
Nouvelle Bibliothèque germanique	1746 – 1759	Amsterdam	x (bis 1750 mit Pérard)	
Mercure et Minerve	26.12.1737 – 27.3.1738	Berlin	x	
Amusements littéraires, moraux et politiques	April 1738 – Juli 1738	Berlin	x	
Journal de Berlin	2.7.1740 – 8.4.1741	Berlin	x (bis Januar 1741)	
Bibliothèque critique [par une Société de Gens de lettre]	1745 – 1746	Berlin	x (mit d'Argens)	
Abeille du Parnasse	1750 – 1754	Berlin	x	
Journal épistolaire	4.1.1755 – 28.6.1755	Berlin	x	
Bibliothèque impartiale	1750 – 1758	Leiden	x	
Mélanges littéraires et philosophiques [par une Société de Gens de Lettres]	1755 – 1756	Berlin	x ¹²	x
Gazette de Berlin	? – 1758	Berlin	x (?)	x ¹³
Lettres sur l'état présent des sciences et des mœurs	2.1.1759 – 27.3.1759	Berlin	x	
Annales typographiques pour l'Allemagne	Januar 1761 – April 1762	Berlin	x	
Gazette littéraire de Berlin [par J. Du Fresne de Franche-ville]	1764 – 27.12.1790	Berlin		x

Journal encyclopédique [par Pierre Rousseau]	1756 – 1794	Liège, Bouillon		x
Gazette Universelle de littérature [par J.G. Dubois-Fontanelle]	1770 – 1777 1778 – 1786	Zweibrücken		x
Mercure danois [par Paul Mallet]	1753 – 1760	Kopenhagen		x ¹⁴
Gazette de France [1762-1771 dirigée par F. Arnaud, J.B. Suard]	1631 – 1792	Paris		x ¹⁵
Gazette littéraire de l'Europe [par F. Arnaud, J.-B. Suard]	1764 – 1766	Paris		x ¹⁶
Nouvelles littéraires [de Berlin]	1772 – 1773	Berlin		x ¹⁷
Courrier littéraire [A.-P. Damiens de Gomicourt]	[1777]	Brüssel		x ¹⁸

Übersicht über die Journale, an denen Formey als Redakteur oder als Mitarbeiter beteiligt war. Kennzeichnung: x = Formey als Redakteur oder Mitarbeiter; x (?) = Unsicherheit, da keine konkrete Quellenauskunft; x^{Fußnote} = Angabe der Quelle, die zur entsprechenden, bisher nicht bekannten Annahme der Mitarbeit Formeys führte.

Die wichtigste Zeitschrift, an der Formey seit 1734 mitarbeitete und deren Herausgabe er ab 1741 gemeinsam mit Paul-Emile de Mauclerc und ab 1746 mit Jacques de Pérard redaktionell betreute, bevor er ab 1750 der alleinige Herausgeber wurde, war die ›Bibliothèque germanique‹. Sie war bis zu ihrer Einstellung 1759 die Konstante in Formeys journalistischem Schaffen. Mit dem Fokus auf diese Rezensionszeitschrift werden im Verlauf der nun folgenden Ausführungen die wesentlichen Veränderungen des Zeitschriftenmarktes im 18. Jahrhundert sowie das sich wandelnde Selbstverständnis des aufgeklärten Journalisten Formey näher beleuchtet.

2.1 Die Tradition der ›Bibliothèque germanique‹

Die ›Bibliothèque germanique‹ war die bedeutendste Zeitschrift des protestantischen Refuge in Deutschland. Sie wurde 1720 von Jacques Lenfant in Berlin gegründet, nach seinem Tod 1728 übernahm Isaac de Beausobre die Redaktion. Um Werke von wissenschaftlichem Rang über die eigenen Landesgrenzen hinaus bekannt machen zu können, genügten – nach Auffassung der Begründer der ›Bibliothèque germanique‹ – die lateinische und die deutsche Sprache nicht mehr aus. Sie wollten dem Vorwurf entgegengewirken, dass die Deutschen nur einfache

Kompilatoren seien, zudem oberflächlich und nachlässig in ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Lenfant sprach in seinem Avertissement im ersten Band der ›Bibliothèque germanique‹ bewusst von »L'Allemagne«. Er verwies auf die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg als einer wesentlichen Leistung der Deutschen zur Vervollkommenheit der Belles-Lettres und wehrte sich gegen die seit Erasmus den Lutheranern unterstellte Wissenschaftsfeindlichkeit. Die Reformation war in seinen Augen die Mutter der schönen Literatur, dem Katholizismus käme vielmehr die Rolle der Rabenmutter zu. Unter den Wissenschaften, die in Deutschland an erster Stelle stünden, erwähnte der Herausgeber das Naturrecht. Pufendorf, Alberti, Thomasius und Buddeus seien die wichtigsten Repräsentanten dieser Disziplin. Außerhalb der deutschen Grenzen erführe man jedoch wenig über die innerdeutsche geistige Produktion. Dieses Versäumnis wollte der Herausgeber, sekundiert von Spezialisten, wettmachen: Besonderes Interesse lege er daher auf die Berichterstattung aus den deutschen Akademien, da die hier entstehenden Arbeiten häufig nur im eigenen Kreis rezipiert würden. Dissertationen an Universitäten würden Eingang in die Zeitschrift finden. Deutschsprachige Journale sollten auf interessante Berichte durchgesehen und dem Publikum mitgeteilt werden. Den Gebieten Mathematik, Medizin und Grammatik werde man, wenn überhaupt, nur sehr kurze Erwähnungen widmen. Es ging vorrangig um eine gelehrte Berichterstattung: Philosophie, Geschichte, Naturgeschichte, Kritik, Literatur, Rhetorik – so könnte man das Themenspektrum mit einem modernen Disziplinenverständnis beschreiben. Die Territorien, aus denen berichtet wurde, waren die Königreiche des Nordens: Schweden, Dänemark, Preußen und Polen (Russland nennt Lenfant nicht). Die Schweiz und Genf wurden einbezogen, weil sie dem »corps germanique« angehörten.¹⁹ Dass der Bedarf nach überregionalen gelehrten Rezensionsschriften vorhanden war, darauf verweist eine Äußerung von Elie Bertrand, der in einem Brief an Formey den Wunsch äußert, seiner geographischen Abgeschiedenheit zu entrinnen:

Cachez ici dans un coin de l'Europe nous avons de la peine à percer les nuages qui nous couvrent, et qui quelquefois obscurcissent des genies, qui excités, et placés dans un meilleur jour, se produisent pour être avec quelqu'avantage. Vous êtes à lieu, Monsieur, de percer ce jour et cette lumière.²⁰

In der dritten Ausgabe der ›Bibliothèque germanique‹ sah sich Lenfant gezwungen, seinem Plan schärfere Konturen zu verleihen und sich gegen Anfeindungen der Pariser Journalisten des ›Journal des sçavants‹ zu wehren.²¹ Diese hatten den Ausschluss der Grammatik aus dem Themenspektrum kritisiert. Lenfant hob noch einmal hervor, dass er die deskriptive und normative Sprachlehre ausschließe. Wenn man allerdings unter »grammaire« die Kritik, schöne Literatur oder Rhetorik verstehen will, so schließe man diese Gebiete keineswegs aus, im Gegenteil, sie sind der wichtigste inhaltliche Teil des Journals. Die hauptsächlichsten Angriffe des ›Journal des sçavants‹ richteten sich jedoch gegen den Gebrauch der französischen Sprache durch die Herausgeber. Weit entfernt vom Mutterland sei dies eine Anmaßung und trage zur Verunreinigung und Degradierung der Sprache bei. Lenfant argumentierte vehement gegen diese proklamierte Oberhoheit über die französi-

sche Sprache durch einheimische Sprecher. Warum hätten sie, die Réfugiés, kein Recht auf neue Wortschöpfungen? Lenfant schrieb:

La Langue Françoisse mérite d'être cultivée autant qu'aucune autre. Aussi se trouve-t-il dans les pays étrangers quantité de gens qui la cultivent fort soigneusement, et avec tant de succès qu'il est souvent bien mal aisé de distinguer, par rapport au stile, un Ouvrage écrit en Hollande, en Angleterre, en Allemagne, et ailleurs, d'avec un Ouvrage écrit en France.²²

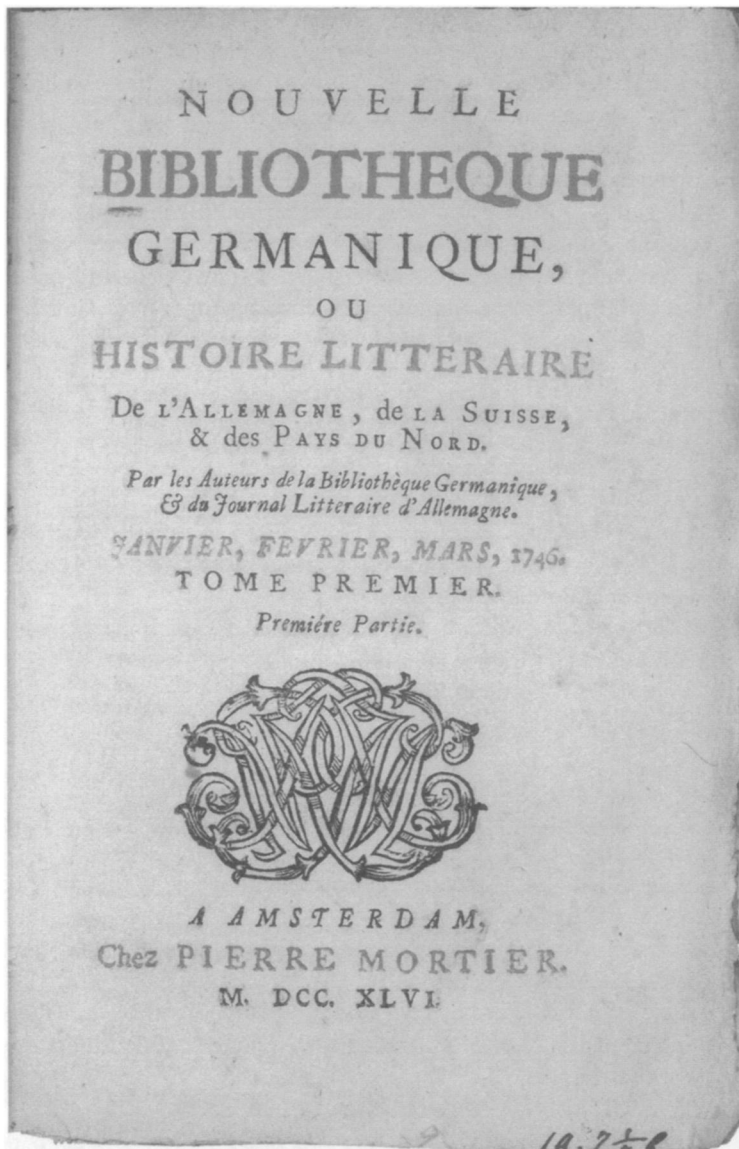
Auch im Ausland seien Sprecher zu finden, die die französische Sprache pflegen. Die Franzosen im Ausland konservieren – laut Lenfant – sogar besser das Genie der Sprache als die Franzosen in Frankreich, weil das, was zur täglichen Verfügung stehe, viel schneller vernachlässigt werde. Lenfant hob die französische Sprache als wichtigen Faktor für die Identität der Huguenotten hervor. Ihr Französisch als zweitklassig oder minderwertig degradiert zu sehen, durfte keineswegs unbeantwortet bleiben. Lenfant beharrte auf dem gehobenen Stil, in dem die Artikel abgefasst waren, denn der für französische Zeitschriften häufig charakteristische leicht-lockere Stil vermöge nicht die Aufmerksamkeit der Leser auf bestimmte Punkte zu lenken und kratze nur an der Oberfläche eines Gedankengebäudes. Die Attacken des ›Journal des sçavants‹ ließen sich – so Lenfants letztes Argument – auch aus der befürchteten Konkurrenz der »Nation Allemande« motivieren, deren Aufwertung die ›Bibliothèque germanique‹ anstrebe.

Wie sah die Berichterstattung über die deutsche Wissenschaft und Literatur in der ›Bibliothèque germanique‹ in der Realität aus? Drei wesentliche Charakteristika lassen sich anführen: Die ›Bibliothèque germanique‹ wie auch ihre Fortsetzungen unter Formey machten sich besonders verdient um die Verbreitung der Philosophie Christian Wolffs. Formey hat zahlreiche Werke Wolffs in vulgarisierter Form auf Französisch veröffentlicht, von denen die ›Belle Wolffienne‹ das bekannteste Werk ist.²³ Damit hat er entscheidend zur Kenntnisnahme und Verbreitung der Wolffschen Philosophie in der europäischen Gelehrtenrepublik beigetragen. Dass gerade ein französisch-reformierter Pfarrer und seine französischsprachigen Zeitschriften der Entfaltung der deutschen Wissenschafts- und Literatursprache einen enormen Dienst erwiesen haben, erscheint auf den ersten Blick paradox, entbehrt jedoch bei genauerer Betrachtung nicht einer gewissen Logik. Die französische Sprache war ein Kommunikationsmedium, in dem eine größere, überregionale Wirkung erzielt werden konnte, sie hatte aber ihren identifikatorischen Impetus verloren. Formeys Mitgliedschaft in der Société des Alétophiles verband ihn mit dem Kreis der Leipziger Wolffianer und sicherte ihm zugleich eine Präsenz in den deutschsprachigen Zeitschriften. Gottsched konnte Besprechungen in den literarischen Journalen von Menke wie auch in seinen eigenen periodischen Unternehmen (z.B. dem ›Büchersaal‹) platzieren. Diese enge Verbindung mit dem philosophischen Kontext der Wolffianer verdeutlicht Formeys intellektuelle Verortung innerhalb der deutschen Aufklärung.

Darüber hinaus findet sich wohl in keiner anderen Zeitschrift des 18. Jahrhunderts die Textgattung der Eloge, der Lobrede, so häufig vertreten wie in der ›Bibliothèque germanique‹. Formey veröffentlichte zahlreiche Nachrufe auf Gelehrte, die in Deutschland oder der Schweiz gewirkt haben, und verschaffte ihren Ver-

diensten somit eine europäische Präsenz. Für die Nachwelt bleiben diese Elogen eine wichtige biographische Quelle. Ihr Aufbau war standardisiert: Sie begannen mit der Herkunft, verfolgten Ausbildungsweg, gaben Einflüsse, Lektüre und wichtige Ereignisse des Lebens wieder (wie Reisen oder Bekanntschaften). Die familiäre Situation wurde ebenso erwähnt wie der allgemeine Gesundheitszustand und Charakter des Verstorbenen.

Schaubild 1



Quelle: Aus den Beständen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

Der dritte inhaltlich wichtige Auftrag der ›Bibliothèque germanique‹ bestand in einer regelmäßigen und ausführlichen Berichterstattung über die Tätigkeit der Berliner und Göttinger Akademie. Seitdem Formey die Redaktion übernommen hatte, erschienen auch Artikel über die Sankt Petersburger Akademie. Diese Beiträge sind insofern von Wichtigkeit, da die Akten der Akademien häufig erst Jahre später erschienen sind und die Zeitschriften auf diesem Weg für eine aktuelle europäische Präsenz des wissenschaftlichen Tagesgeschäfts sorgten. Der Verleger der ›Nouvelle Bibliothèque Germanique‹, Johann Schreuder aus Amsterdam, betonte das Interesse gerade an den Informationen aus den Akademien:

Quant au journal même, je vous prie de le rendre toujours le plus intéressant que vous pourrez, en le remplissant d'extraits d'ouvrages les plus curieux et les plus généralement goûtés; et particulièrement de toutes les nouvelles particulières de votre Académie des sciences.²⁴

Einen besonderen Schwerpunkt des ›Journal littéraire d'Allemagne, de Suisse et du Nord‹ (1741-1742) bildete die Geschichte, so sollte kein Band erscheinen, in dem es nicht einige interessante Artikel zu diesem Gebiet geben werde.²⁵ In der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg befindet sich ein besonders interessantes Exemplar der ersten Nummer des ›Journal littéraire d'Allemagne‹, welches offensichtlich aus der Bibliothek von Paul-Emile de Mauclerc stammt.²⁶ Neben jedem Beitrag ist in dieser Nummer der Name des Verfassers handschriftlich vermerkt, somit kann für diese streng anonym gehaltene Zeitschrift der inhaltliche Aufbau einschließlich der jeweiligen Autoren exemplarisch veranschaulicht werden:

Journal littéraire d'Allemagne, de Suisse et du Nord, Année M.DCC.XLI.
A la Haye, chez Isaac Beauregard, Tome premier, première partie:27

Article I. (M. Formey) Examen du Prince de Machiavel avec des Notes Historiques et Politiques. [1-21].

· Article II. (M. de Cocceji) Mémoire sur les erreurs imputées à Mr. Wolff, par Mr. le Docteur Lange. [S. 21-43].

· Article III. (M. Formey) Recherches chronologiques sur la succession des papes, depuis S. Pierre jusqu'à Victor I. par Mr. J.P. Baratier à Utrecht. [S. 43-62]

· Article IV. (M. Formey) Défense du Christianisme, ou Preservatif contre un Ouvrage intitulé Lettres sur la Religion essentielle à l'homme, par Franse de Genève. [S. 62-93].

· Article V. (Mr. de M.[auclerc]) Histoire abrégée de la Maison Palatine par Mr. l'Abbé Schannat. [S. 94-105].

· Article VI. (M. Baulacre) Explication de quelques passages sur la grace. [S. 105-131].

· Article VII. (M. Formey) Melanges sur divers sujets de Théologie, de Philologie, d'Histoire, de Philosophie d'Antiquitez et de Littérature par Mr. J.H. Seelen. [S. 131-144].

· Article VIII. (M. Formey) Essai sur la Botanique. [S. 144-153].

· Article IX. (M. Formey) Remarques sur le Droit Germanique, par Mr. J.G. Hoffmann. [S. 153-164].

- Article X. (Mr. de M.[auclerc]) Mémoires de Maximilien Emanuel Duc de Wirtemberg. [S. 165-168].
- Article XI. (M. de Formey) L'Art d'être toujours joieux. [S. 168-179]
- Article XII. (Mr. de M.[auclerc]) Traité des Tribunaux de Juges, où l'on examine ce que la Religion exige des Juges. [S. 179-194].
- Article XIII. (M. de M.[auclerc]) Mémoire abrégé sur la vie & les ouvrages de Mr. Noltenius. [S. 195-203].
- Article XIV. (M. de M.[auclerc]) Histoire des Celtes & particulièrement des Gaulois & des Germains, par Simon Pelloutier. [S. 203-227].
- Article XV. (M. de M.[auclerc]) Nouvelles littéraires. [S. 228-232].

Unschwer erkennt man den großen Anteil Formeys: Er hat die Hälfte aller Beiträge verfasst.

Mit der ›Nouvelle Bibliothèque germanique‹ trat Formey aus der bewusst bewahrten Anonymität heraus und zeichnet sein Vorwort namentlich. Dieses Journal stellte er eindeutig in den Dienst der deutschen Gelehrten: »personne ne contestera à l'Allemagne l'avantage de posséder autant de véritables savans, & de voir éclore autant de bons livres, qu'aucune autre contrée de l'Europe«. ²⁸ Ausgewiesenes Ziel der Zeitschrift war die Bekanntmachung guter, in Deutschland erschienener Bücher, eine genaue Kenntnis sowie eine unparteiische Beurteilung des erreichten Wissensstandes.

Zahlreiche Korrespondenten Formeys waren zugleich Leser der ›Nouvelle Bibliothèque Germanique‹. Sie berichteten von ihrem Vergnügen, das Journal zu lesen, klagten darüber, dass sie einen Band nicht erhalten hätten und ihre Sammlung nun unvollständig sei, oder schlugen Werke vor, die besprochen werden sollten.

Je continue à vous remercier de l'exemplaire de la ›Bibliothèque germanique‹ que votre libraire m'envoie assez régulièrement par votre ordre. Ma nièce, qui me sert présentement de secrétaire, m'en lit avec grand plaisir tous les matins un article. ²⁹

... dass Ew. Wohlge[orn] die Gütigkeit haben möchten, und diese kleine pièce (es geht um ein Werk, das Pro- und Contra-Darstellungen über den ersten ›Discours‹ von Jean-Jacques Rousseau vereint – A.V.) ein kleines Räumchen in dero sehr beliebten und angenehmen ›Bibliothèque germanique‹ ein Platzen, von dero wohlmeinenden Rezension gütigst zu gönnen, und dagegen mir unendlich verpflichtet halten werde[n], zeitlebens zu verbleiben... ³⁰

Formey konzipierte seine eigenen Journale zwar inhaltlich unterschiedlich, doch waren die Produkte einem gelehrten literarischen Journalismus zuzurechnen, zu dessen festen Konstanten Buchbesprechungen und Nachrichten aus der gelehrten Welt zählten. Formey brachte Zeitschriften mit politischen und literarischen Neuigkeiten heraus, andere Journale basierten ausschließlich auf der Publikation literarischer Werke, wiederum andere stellten eine Mischung aus literaturkritischen Buchbesprechungen und Gelegenheitsdichtungen (poésie fugitive) dar. Alle seine periodischen Gründungen waren von einer relativen Kurzlebigkeit gekennzeichnet,

die in der Regel auf Absatzprobleme, notwendige Verlagswechsel oder Zensureingriffe zurückzuführen waren.

2.2 Formeys journalistische Eigengründungen

Sein Debüt auf dem Zeitschriftenmarkt war das dreimal wöchentlich erscheinende Blatt ›*Mercure et Minerve, ou Choix des Nouvelles Politiques et Littéraires les plus intéressantes*‹ (26. Dezember 1737 bis 27. März 1738), das eine Mischung aus Prosatexten, Versen, literarischen und politischen Neuigkeiten sowie Rezensionen anbot. Themen waren der Unglaube, der Spinozismus oder das Freimaurerwesen. Dem Redakteur war allerdings mehr an einem literarischen Journal gelegen:

S'il était possible de rendre cette feuille tout à fait littéraire cela serait beaucoup plus de notre goût. Mais comme nous perdriions probablement par là la plupart de nos lecteurs, qui sont plus avides de Politique que de Littérature, Minerve n'empiètera point sur Mercure, à moins que nous n'ayons par devers nous des preuves convaincantes des intentions du Public éclairé à cet égard.³¹

Die politischen Neuigkeiten erhielten einen immer geringeren Stellenwert in den Einzelausgaben und wurden letztlich in die Supplemente verbannt. In seiner ersten Zeitschriftengründung räumte Formey der Darstellung des Wolffschen Systems einen privilegierten Platz ein. So befasste sich die 25. Ausgabe ausschließlich mit einer Darstellung der Philosophie, die von dem Rheinsberger Kreis um den Kronprinzen Friedrich zufrieden aufgenommen worden ist.³² In dieser Apologie verteidigt Formey Wolff und andere Philosophen gegen die Vorwürfe des Spinozismus und des Atheismus.

Als Formey die ›*Mercure et Minerve*‹ im März 1738 aufgab, wurde das von einigen Lesern bedauert. Charles-Etienne Jordan schrieb aus Rheinsberg nach Berlin: »Je suis véritablement impatient de voir votre journal: j'étais un peu fâché de ce que vous interrompiez le travail de vos feuilles, dans un temps, où elles étaient goûtées et lues avidement.«³³ Die Fortsetzung folgte unmittelbar mit der ab April des Jahres unter dem Titel ›*Amusements littéraires, moraux et politiques*‹ erscheinenden Zeitschrift (April 1738 bis Juli 1738). Die inhaltliche Zusammenstellung differierte nicht wesentlich von der Vorgängerzeitschrift. Mit Auszügen, Versen, Neuigkeiten, ganz im Stil der »*feuilles volantes*«, der fliegenden Blätter, setzte Formey sein eigentliches Anliegen einer literarisch orientierten Zeitschrift in die Realität um. Die politischen Nachrichten nahmen in den ›*Amusements littéraires, morales et politiques*‹ ungefähr ein Drittel jeder Ausgabe ein.

In einem vorangestellten Widmungsbrief betonte der Redakteur, dass bei der Zusammenstellung des Journals die Unterhaltung bei weitem über die Profilierung als Literat dominiert habe.³⁴ Die Zeitschrift war das Resultat einiger freier Momente, die der Redakteur seinen sonstigen Verpflichtungen entrissen hatte. Zeitgründe führten auch zur Einstellung der ›*Amusements*‹ nach nur vier Ausgaben: »J'ai donc quitté la plume aussi librement que je l'avois prise, sans renoncer pourtant au dessein de continuer, quand j'en aurois de temps et l'occasion.«³⁵ Inhaltlich gestaltete Formey sein Journal sowohl instruktiv als auch abwechslungsreich. Ein an den Herausgeber der ›*Amusements*‹ gerichteter Brief beschäftigte sich

ausführlich mit dem Werk ›Elements de la Philosophie de Newton‹ von Voltaire.³⁶ Voltaires Vulgarisierung der Philosophie Newtons hatte zwei Konkurrenten auf dem Markt, deren Popularisierungen im gleichen Jahr erschienen sind: Maupertuis und Algarotti.³⁷ Beide Werke erreichten nicht den Bekanntheitsgrad des Voltaireschen Werkes, welches heftig von Desfontaines in seinen ›Observations sur les écrits modernes‹ angegriffen wurde.³⁸ Voltaire, Schüler von Maupertuis auf dem Gebiet der experimentellen Physik, verstand es wie kein anderer, sich in die Schlagzeilen zu bringen, Artikel zu seinem Ruhm zu lancieren oder diese selbst zu verfassen. Die Rezension des ungenannten Verfassers macht die Wahrnehmung Voltaires deutlich, die keineswegs die eines Intellektuellen war, sondern die eines Dichters und Theatermannes. Hier sei ein Amateur am Werke, die Vulgarisierung der Newtonschen Philosophie sei nicht die eines Gelehrten, sondern ein Dichter habe sich als Philosoph ausgegeben und naturwissenschaftliche Studien betrieben. Der Rezensent kritisierte vor allem den poetischen Enthusiasmus Voltaires, der mehr mit metaphorischen Bildern arbeite denn mit konkreten Erläuterungen.³⁹

Friedrich II. hatte kurz nach seinem Regierungsantritt im Sommer 1740 den Verleger Haude beauftragt, eine literarische und politische Zeitung in deutscher und französischer Sprache herauszubringen. Mit der französischen Variante wurde Formey beauftragt, mit der deutschen Jakob Friedrich Lamprecht in Hamburg. Der König hatte die Absicht, regelmäßig eigene Texte für das ›Journal de Berlin ou Nouvelles politiques et littéraires‹⁴⁰ zu liefern, kam diesem Versprechen jedoch selten nach. »Les secours que le Roi m’avoit promis, tirés de sa propre correspondance, n’étant plus réguliers, comme ils l’avoient été dans le commencement.«⁴¹ Formey war mit dem Auftrag wenig glücklich, denn – wie er in seinen ›Souvenir d’un citoyen‹ schrieb, war die Redaktionsarbeit »pas fort de mon goût, mais je ne pouvais le décliner.«⁴² Trotzdem versuchte er, sein Programm einer literarischen und politischen Zeitschrift zu verwirklichen. Bereits im Avertissement bekundete er größeres Interesse an den literarischen als an politischen Inhalten. »Littérature« in dem zeitgenössischen Verständnis umschloss für Formey »Pièces fugitives, Prose, Vers, Observations Critiques, Littéraires, Historiques, Philosophiques.«⁴³ In der Zusammenstellung des ›Journal de Berlin‹ erkennt man bereits das typische literarische Potpourri à la Formey, das Verse neben Kochrezepte und mathematische Denkaufgaben reiht. Die politischen Nachrichten blieben in den Einzelausgaben dennoch im Übergewicht. Im Jahr 1741 ähnelte das Journal einer Chronik des Hofes Friedrichs II. und seiner verschiedenen militärischen Operationen im Schlesischen Krieg. Diese Entwicklung lag jedoch nicht mehr in der Verantwortung Formeys, denn er hatte Anfang 1741 seinen Redakteursposten aufgegeben, weil er die französische Übersetzung eines Manifests Friedrichs II. an die schlesische Bevölkerung veröffentlicht hatte, in dem die militärische Intervention gerechtfertigt werden sollte. In der Ausgabe vom 30. Dezember 1740 erschien diese nicht von der Zensur approbierte Übersetzung; ihr Verkauf wurde sofort nach Erscheinen untersagt. Stein des Anstoßes war die sich sehr genau an den deutschen Text haltende Übersetzung, die den Ausgangstext somit in seiner unlogischen Akrobatik der Rechtfertigung der kriegserischen Aktion demaskierte.⁴⁴ Friedrich II. hatte seinen Einmarsch in Schlesien auf Dokumenten aus dem 14. Jahrhundert begründet,

die aber von anderen Dynastien nicht anerkannt wurden. Vielmehr machte er sich den Tod des österreichischen Kaisers und die ungeklärte Thronfolge zu Nutze, um Schlesien Preußen einzuverleiben.

Formey wurde ob seines eigenverantwortlichen Handelns vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten zurechtgewiesen. Er zog daraus sogleich die Konsequenzen und gab die Redaktion im Januar 1741 auf. Seine treuen Leser bemerkten sofort, dass die Redaktion an einen anonym gebliebenen Autor übergegangen war: »Je ne sais qui continue la Gazette française de Berlin. On comprend ici que les dernières n'étaient pas de vous«, schrieb man ihm aus Frankfurt an der Oder.⁴⁵

Den nächsten Gründungsversuch unternahm Formey wenige Jahre später mit der »Bibliothèque critique ou Mémoires pour servir à l'histoire ancienne et moderne«, deren erster Band im Oktober 1745 erschien. Drei weitere Ausgaben sind auf 1746 datiert. Ursprünglich mit einem monatlichen Erscheinungsrhythmus geplant, konnten die Herausgeber diesen Anspruch nicht realisieren, so dass die periodische Publikation auch von kurzlebiger Natur war. Verantwortlich zeichnete eine »Société des gens de lettres«, hinter der sich Formey und der Marquis d'Argens verbargen.⁴⁶ Mit diesem Journal fand Formey zu einer Form des populärwissenschaftlichen Journalismus, den er mit den nachfolgenden Publikationen wie der »Abeille du parnasse« oder der »Bibliothèque impartiale« fortsetzte. Als Zielgruppe wird nicht ausschließlich die gelehrte Welt benannt, sondern ein breiteres, interessiertes und gebildetes Lesepublikum. Formey hatte eine sehr genaue Vorstellung von dem Leser, den er mit seinen Publikationen erreichen wollte: Es sei jener Leser angesprochen, der zwar keine breite Gelehrsamkeit aufweisen könne, dafür aber über guten Geschmack, ausgezeichnetes Urteilsvermögen und Bildung verfüge. Die »Bibliothèque critique« erkor sich die Aufgabe, von den besten Neuerscheinungen der verschiedenen Länder zu berichten. Ebenfalls sollten ältere Werke Eingang in das Journal finden.⁴⁷ Dabei kann die Besprechung eines philosophischen oder theologischen Werkes durchaus Platz finden neben einem galanten, gut geschriebenen Roman. Formey ist einer der wenigen protestantischen Journalisten, die reine Unterhaltungslektüre ebenso empfehlen wie instruktive Werke.⁴⁸

2.3 Journalistische Debatten: Voltaire und die Folgen

Die Werke Voltaires wie auch das Interesse an seiner Person haben in den Zeitschriften Formeys einen festen Platz bis in die 1750er Jahre. Dabei ist das Verhältnis zwischen dem Journalisten und dem Philosophen ambivalent. Im »Journal de Berlin« ist Voltaire bereits sehr präsent. Das Erscheinen seiner Werke wird angezeigt, Verse abgedruckt, jeder noch so nichtssagende Brief zitiert, seine Theaterstücke werden besprochen, kurzum jede auftauchende Spur Voltaires wird konserviert. Während des Aufenthalts des französischen Philosophen in Berlin (1750-1752) verfiel Formey in ein Netz von Verwicklungen, Schikanen und Bosheiten,⁴⁹ die ihren Höhepunkt während der Maupertuis-König-Debatte erreichte, in der Formey sich auf die Seite des Akademiepräsidenten stellte.⁵⁰

Auch in der »Bibliothèque critique« beschäftigte sich ein längerer Text mit einem Werk von Voltaire, der Oper »Samson«.⁵¹ Der anonyme Verfasser eines in Briefform abgefassten Textes setzte sich mit einer Rezension Gottscheds auseinander,

die im ›Neuen Büchersaal‹⁵² erschienen war. Zwar wird Gottsched nicht namentlich benannt, doch die Charakterisierung ist mehr als eindeutig:

Il faudroit être bien peu versé dans les règles de Critique, qui decélent un Auteur, pour y méconnoître un Homme, que quelques succès dûs à des Ouvrages, où le plagiat est manifeste, ont enflé au point de se croire le Reformateur du goût de sa Nation, de vouloir prendre un Empire absolu sur l'Eloquence, la Poësie, le Theatre, en un mot de régenter impitoyablement tout le Parnasse. Encouragé par une Epouse, fiere de l'honneur de partager ses Lauriers.⁵³

Der anonyme Briefschreiber stieß sich vor allem an der Art und Weise, wie sich der Leipziger Professor über die französische Nation äußerte. Dieser nehme das gerade erschienene Werk Voltaires als Beispiel für den Niedergang einer ganzen Kultur und Literatur. Ohne Zweifel gäbe es die poetischen Regeln, nach denen ein Werk eingeschätzt und bewertet werden könnte, doch das, was tatsächlich zählen würde, sei das Gefühl, die Empfindung:

Il y a sans contredit des règles Poétiques, qu'un Etranger peut savoir, & dont rien ne l'empêchent de remarquer l'observation ou la violation dans des Poëmes, dont la Langue ne lui est pas familiere. Mais le fonds des beautés de la Poësie, ce qui affecte, ce qui remue le coeur, ce qui entraîne & captive un Lecteur, c'est une affaire de sentiment; & quiconque est privé de ce sentiment, n'est pas plus en état de juger du mérite d'une pièce de Poësie, qu'un Sourd, de l'harmonie d'un Concert.⁵⁴

Bekanntlich folgte Gottsched dem methodischen Grundmuster von Christian Wolffs Rationalismus, wobei er nachzuweisen suchte, dass die Gesetze der vernünftigen Beweisführung nicht nur für die Gegenstände der philosophischen Logik, Mathematik und Naturwissenschaften Geltung besitzen, sondern auch auf die Dichtungslehre anwendbar sind. Der Autor der Rezension in der ›Bibliothèque critique‹ weist hingegen der reinen Empfindung eine gleichrangige Stellung zu wie der rationalen Erkenntnis. Erst die Synthese aus abstrakten Maßstäben und nicht-rationaler, rein sinnlicher Prozesse ermögliche ein abschließendes Urteil über ein Werk der Dichtkunst. Der Verfasser polemisierte gegen die Auffassung Gottscheds, dass nur der Geschmack gut sei, der mit den Regeln übereinstimme, die von der Vernunft festgesetzt würden. Die Auseinandersetzung über die Theorie des Geschmacks, die seit den Werken von Lodovico Muratori und Jean Baptiste Dubos zu einem viel diskutierten Gegenstand im 18. Jahrhundert geworden war,⁵⁵ findet hier eine Ausprägung in der Presse. Der Verfasser widerlegte Punkt für Punkt die Kritik Gottscheds am ›Samson‹ Voltaires. Darüber hinaus ist dieser Brief auch ein Plädoyer für eine faire Kritik an literarischen Werken. Nach Ansicht des Verfassers bringe ein polarisierter Streit zwischen Franzosen und Deutschen nur unnötige Verstimmungen hervor, trage jedoch nicht zu einem sachverständigen Urteilen über die andere Kultur bei. Insofern führte der Verfasser neben der Verteidigung Voltaires die Dekonstruktion einer argumentativen Struktur vor, deren Ziel der reinen Polemik ad absurdum geführt wird, wogegen er für Sachlichkeit der Urteilsfindung plädiert. Offensichtlich war dieser Brief von d'Argens initiiert, wenn er nicht sogar aus seiner Feder stammte. Diese Vermutung begründet sich

auf der Mühe des Verfassers, gerade zuvörderst benannten Schriftsteller als vermeintlichen Verfasser auszuschließen: »Si cette discussion étoit tombée entre les mains de Mr. le Marquis d'Argens, ou de quelqu'autre Savant de son ordre, il l'auroit egaiée de mille traits propres à attacher le Lecteur, & à confondre pour jamais le Journaliste de Leipzig.«⁵⁶ Trotz seiner Nähe zum Leipziger Kreis zeugt Formeys Einverständnis in den Abdruck dieses Briefes von seinem unbedingten Festhalten an sachlicher Reflexion und von seinem Interesse, der deutschen Literatur und Wissenschaftsproduktion eine europäische Plattform zu schaffen und sie vor Diskreditierungen zu schützen.

2.4 Jahrhundertmitte – Zeiten des Umbruchs

Die 1750er Jahre waren die fruchtbarsten in der journalistische Karriere Formeys. Er begründete in diesem Jahrzehnt die ›Bibliothèque impartiale‹ (1750-1758), die ›Abeille du Parnasse‹ (1750-1754) und das ›Journal épistolaire‹ (1755).

Mit der ›Abeille du Parnasse‹, die von 1750 bis 1754 jeweils samstags erschien und die Gunst der Leser durch eine Auswahl bisher unveröffentlichter Schriften Voltaires errang, verfolgte Formey wieder ein stärker literarisches Profil. Dabei stand der Titel bereits für das Programm, denn die Biene wählt unter den Düften, die ihr die Natur anbietet, nur die besten und exquisiten aus. Die Aufgabe des Journals bestand vor allem darin, aus der großen Masse von Prosa- und Verstexten die besten auszuwählen und dem Publikum zugänglich zu machen. Der Herausgeber bat daher seine Leser, ihm keine Abhandlungen oder Essays zu schicken, denn er brauche keine zusätzlichen Materialien. Er beschränkte sich allein auf die öffentlichen Quellen, die ihm zur Verfügung standen.⁵⁷ Die hier erschienenen Texte Voltaires waren für das Lesepublikum von Interesse, weil sie nicht in den Werkeditionen des Autors vertreten waren. Diese Zeitschrift zählt neben der ›Bibliothèque impartiale‹ zu seinen erfolgreichsten Gründungen. Mit der nachfolgenden Zeitschrift, dem ›Journal épistolaire‹ (Januar 1755 bis Juni 1755), kehrte der Berliner Akademiesekretär zur Literaturkritik zurück und räumte poetischen Versuchen am Ende des Journals nur noch wenig Platz ein. Wie der Titel der Zeitschrift bereits suggeriert, sind die Buchbesprechungen in der gut lesbaren Gattung des Briefes abgefasst.

Sein Ideal der journalistischen Unabhängigkeit und Überparteilichkeit trachtete Formey in den 1750er Jahren mit einer seiner Neugründungen zu verwirklichen: der ›Bibliothèque impartiale‹. Die Ausgaben erschienen ab 1750 zweimonatlich in Leiden bei dem Verleger Elie Luzac mit einer Auflage von 500 Stück. Der Plan für die Neugründung wurde bereits seit Ende 1748 zwischen Luzac und Formey ausgehandelt, die Initiative lag hauptsächlich bei Formey.⁵⁸ Der Berliner Akademiesekretär beklagte die geringe Anzahl an Zeitschriften und deren schlechte Qualität. Luzac schätzte an dem Projekt vor allem den Leitsatz der Unparteilichkeit, den er unabdingbar für eine periodische Publikation hielt. Formey hatte dem Verleger angeboten, die Resonanz auf die ersten vier bis sechs Ausgaben zu testen und dann über eine Fortführung zu entscheiden. Er würde in der Startphase des Journals kein Honorar verlangen. Allerdings hatte Formey auf der Oberhoheit über alle Beiträge des Journals bestanden. Luzac betonte jedoch, dass er stets sämtliche

Beiträge einzusehen wünsche, auch er würde keinen Artikel in das Journal einrücken, ohne zuvor das Einverständnis seines Berliner Partners eingeholt zu haben. Zudem bat sich Luzac aus – auch dagegen hatte sich Formey erst gewehrt – andere Gelehrte zur Mitarbeit auffordern zu dürfen:

Vous devez avoir l'unique propriété de la Bibliothèque impartiale, concedo. Aucune pièce étrangère n'y doit entrer à votre insu, concedo encore. Mais cela n'empêche pas ... que d'autres savants n'y participent comme troupes auxiliaires.⁵⁹

Die gewünschte Freiheit und Unabhängigkeit war für Formey auch mit Elie Luzac nicht zu realisieren. Letzterer brachte sehr deutlich zum Ausdruck, dass er aus wirtschaftlichen Überlegungen Auszüge und Artikel von Werken bestimmter Autoren aufzunehmen gedenke.

Gerade in den späten 1750er Jahren war die Konkurrenz auf dem Journalmarkt sehr groß und einige Verleger beanspruchten die ausschließliche Mitarbeit Formeys an ihrer Zeitschrift.

Vous aviez promis que la Bibl[iothèque] German[ique] aurait seule vos soins et occupations journalistes. Non obstant cela le Journal épistolaire paraît et menace la nôtre de vouloir continuer. Aussi bien de[s] gens ont déjà dit et, sur ce que nous avons déjà vus, continueront de dire que la Bibl[iothèque] se ressent déjà de ce partage. Elle est des journaux qui subsistent aujourd'hui le plus ancien et qui s'est soutenue [sic!] le plus longtemps. Elle embrasse un plan plus vaste, trouve infiniment plus de sujets à s'y arrêter et demande par conséquent aussi le plus de soin et le plus d'attention. C'est aussi par cette raison que son manuscrit est le plus évalué que celui des autres.⁶⁰

Die Überlegung ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Kurzlebigkeit der von Formey begründeten Journale auch darauf zurückzuführen ist, dass er zu viele Projekte gleichzeitig bearbeitete und damit einer Oberflächlichkeit Vorschub leistete. Die Beschränkung auf wenige Projekte hätte gegebenenfalls mehr Erfolg durch gesicherte Qualität gebracht. Die folgende Aussage belegt, dass die Leser ebenfalls kritisch auswählten, welche Zeitschrift ihren Anforderungen am besten genügt:

Le Journal étranger qu'on imprime à présent à Paris e auquel j'ai souscrit me paraît un bon substitut à tous les journaux que vous vouliez faire venir. J'ai renoncé moi-même au Monthly review de Londres parce que je crois que notre compilateur français suppliera à tout cela et qu'il est trop dispendieux de se donner la littérature de tous les pays.⁶¹

Das seit 1754 in Paris erscheinende ›Journal étranger‹ war die härteste Konkurrenz der holländischen frankophonen Presse und vor allem der ›Nouvelle Bibliothèque Germanique‹, da es deren traditionelle Berichtsgebiete besetzte, also vor allem aus dem Norden Europas berichten wollte. Vom Erfolg des neuen Journals berichtete auch Moncets aus Leipzig:

Que pensez-vous, Monsieur, du Journal étranger qui s'imprime à Paris. Ne pourrait-on pas dire que le Journal des savants lui survivra comme à tant d'autres. Je crains que l'entrepreneur ne se mécompte: quelqu'un qui a

passé ici et qui est chargé d'établir des correspondances dans le Nord, dit qu'on fait fonds sur 10/m. D'ailleurs ils peuvent être mal servis par leur correspondants; p.ex. M. Mauvillon qui l'est pour Leipzig n'est pas propre pour leur faire connaître ce qui s'imprime de bons dans ces quartiers, car il a juré de trouver tout mauvais.⁶²

Dem ›Journal étranger‹ gelang es nicht, die etablierten Rezensionsorgane vom Markt zu verdrängen und die ursprüngliche Idee der Zeitschriftengründung zu verwirklichen, nämlich der Vereinigungspunkt aller Nationen zu sein. Friedrich Nicolai wird einige Jahre später hervorheben, wie wenig die aus der deutschen Literatur im ›Journal étranger‹ aufgenommenen Beiträge geeignet waren, von den besten literarischen Leistungen Deutschlands eine Vorstellung zu geben. Dabei wandte er sich sowohl gegen Gottscheds Art des patriotischen Wetteiferns als auch gegen den anmaßenden Dünkel der Franzosen. Vor diesem Hintergrund blieb die ›Bibliothèque germanique‹ in den 1750er Jahren die führende Rezensionszeitschrift des nördlichen Europas, bevor die ›Allgemeine Deutsche Bibliothek‹ ihre Aufgabe übernahm.⁶³

Die Einstellung der ›Nouvelle Bibliothèque Germanique‹ im Jahr 1759 sowie die Erfolglosigkeit der sich anschließenden frankophonen Zeitschriftengründungen stellt ein frühes Anzeichen der fortschreitenden Assimilation der Hugenotten an ihr deutschsprachiges Umfeld dar. Das zeigt sich nicht zuletzt an den gleichzeitigen Entwicklungen im Berliner französischen Konsistorium. Die französische Sprache war innerhalb der reformierten Gemeinde zum wichtigsten identifikationsstiftendem Faktor geworden, der ab 1765 das vorrangige Diskussionsthema im Konsistorium war. Hier sah man sich immer häufiger mit der Frage konfrontiert, ob ursprünglich deutsche Gemeindemitglieder aufgenommen werden sollten und ob Hugenottennachfahren, die der französischen Sprache nicht mehr mächtig waren, noch der Gemeinde zuzurechnen waren.⁶⁴

Nachdem auch Formeys letztes eigenständiges journalistisches Unternehmen, die ›Annales typographiques de l'Allemagne‹ (1762) eingestellt war, fand seine Karriere als wichtiger Mitarbeiter von Zeitschriften eine Fortsetzung. Er war weiterhin sehr gefragt, und so arbeitete er – um nur die bedeutendsten Zeitschriften zu nennen – für Pierre Rousseaus ›Journal encyclopédique‹ oder für die ›Gazette universelle de littérature‹ von Joseph-Gaspard Dubois-Fontanelle. Beide Zeitschriften erschienen in Zweibrücken und Bouillon; wie schon die Nähe zur französischen Grenze vermuten lässt, rekrutierten ihr Publikum hauptsächlich in Frankreich:

J'ai besoin toutes les quinzaines d'un article de 12, 15 à 18 pages de quelque ouvrage allemand, soit de la Saxe, de la Prusse, du Danemark, de la Suède ou de la Russie, n'importe de quel pays, pourvu que l'ouvrage soit bon ou intéressant. A l'exception des matières de religion, toutes me sont indifférentes; il faut encore observer qu'il ne faut pas toujours s'attacher aux plus savantes...⁶⁵

... celui [des articles] que vous m'avez envoyé au sujet du livre de M. Bonnet, traduit par M. Lavater, toute l'histoire de la controverse du diacre de Zurich avec le juif est fort piquante; cela plaira sûrement en France. Dans

les annonces littéraires que vous voudrez bien m'envoyer, je vous prierai de mettre aussi la traduction des titres allemands. C'est une chose de toute nécessité pour les Français [...] Le théâtre est la folie des Français; il faut les servir selon leur goût; ce sont eux qui font la majeure partie des abonnés. J'ai plus compté sur eux que sur les Allemands pour continuer cet établissement. Les derniers donnent la préférence aux nouvelles politiques, et ils prennent plus de cette gazette que de l'autre.⁶⁶

Eine wichtige Voraussetzung Formeys für seine Mitarbeit war stets die Wahrung seiner Anonymität. Unter finanziellen Gesichtspunkten trug ihm diese Tätigkeit einen nicht zu verachtenden Nebenverdienst ein. 1777 verdiente Formey bei der ›Gazette littéraire des Deux-ponts‹ 600 Gulden jährlich.⁶⁷ Pierre Rousseau zahlte anfangs 600 französische Pfund jährlich für einen Artikel alle vierzehn Tage sowie einige literarische Neuigkeiten. 1758 hebt er das Honorar an: »Les 30 Louis que je prends la liberté de vous offrir, valent 720 livres de France, c'est à dire 120 livres de plus que cette année; c'est aussi ce que j'offre à M. Matty.«⁶⁸

Formeys Tätigkeit für Pierre Rousseaus ›Journal encyclopédique‹ ist von besonderem Interesse, da – wie Werner Krauss anmerkte – Formeys positives Verhältnis zur ›Encyclopédie‹ und seine Mitarbeit an dem von klerikaler Seite hart angefochtenen Journal als »Prüfstein für sein inneres Verhältnis zur Aufklärung« angesehen werden kann.⁶⁹ Die wohl wichtigste Bedingung Rousseaus bestand – siehe Zitat oben – in der Ausklammerung der Religion aus dem Themenspektrum der Beiträge, die Formey ihm zusenden sollte. In den späten 1760er Jahren unterliegt die Zusammenarbeit schweren Zerreißproben, als sich Formey für die Verlagsprodukte des Schweizer Verlegers Fortunato de Félice, den Herausgeber der ›Encyclopédie d'Yverdon‹ – das Gegenunternehmen zur ›Encyclopédie de Paris‹ – einzusetzen begann. Offensichtlich haben Formey, Félice und Pierre Gosse, der den Hauptvertrieb der ›Encyclopédie d'Yverdon‹ in Holland übernommen hatte, versucht, Rousseau einen positiven Beitrag über benanntes Werk zu diktieren. Rousseau wehrte sich gegen diese Vereinnahmung und gegen den Vorwurf, dass seine Zeitschrift unter dem Einfluss der Pariser Enzyklopädisten stehe:

... j'ai promis et je dois rendre compte au public de cet ouvrage [Encyclopédie d'Yverdon – A.V.] qu'on annonce comme un chef d'oeuvre, ce dont vous me permettez bien de douter; je le ferai sans la moindre animosité, car elle se décèle toujours; j'en dirai ce que je croirai devoir en dire, parce que c'est mon devoir. Et pourquoi lui ferais-je plus de grâce qu'à celle de Paris? Les noms célèbres ne m'en imposent point, ce sont les choses.⁷⁰

Die Ernsthaftigkeit der Situation und die Angespanntheit der Beziehung wird in diesem Brief Rousseaus an Formey sehr plastisch durch die Kriegsmetaphorik. Rousseau spricht vom Krieg, dem man ihm erklärt: »La guerre, qu'on me déclare« oder »Voilà une belle armée sur pied, il ne faut que la ranger en bataille. J'attends les premières hostilités.«⁷¹ Er versuchte, seine Macht vorzuführen, um die angedrohten Strafmaßnahmen der anderen Seite zu entkräften. Die Gegenseite hatte ihm allen Ernstes gedroht, sein Journal nachzudrucken und in Deutschland, der Schweiz, Italien, den südlichen Provinzen Frankreichs und Holland zu verbreiten, was zweifelsohne ökonomische Konsequenzen für Rousseau, vielleicht

sogar das Ende seiner Zeitschrift bedeutet hätte. Sein Brief bleibt daher merkwürdig ambivalent, denn er ist zugleich ein Appell an Formey, die langjährige Freundschaft abzuwägen und ihm nicht ein wesentliches Stück seiner Existenz zu zerstören. Noch sei es nicht zu spät, alles als ein Missverständnis zu sehen: »Pardonnez mon galimatias [...] Regardez, si vous voulez, tout ceci comme un badinage, pour moi je n'y mets pas plus d'importance. Les guerres d'auteurs font toujours rire le public, commençons par lui en donner l'exemple.«⁷² Rousseau war sich – das wird zwischen den Zeilen seines Briefes deutlich – auch der Macht der anderen Seite (d.h. des protestantischen Buchmarktes), wenn nicht der Überlegenheit bewusst, die ihm, würde es zu einem endgültigen Zerwürfnis kommen, gegenüber stehen würde.

3 ZUR PRAXIS JOURNALISTISCHEN SCHREIBENS IM 18. JAHRHUNDERT

Formey verurteilte 1745 im Eingangstext zur *»Bibliothèque critique«* jegliche Satire und Verleumdung der besprochenen Autoren, da dem Leser nur mit sachlicher Instruktion und nüchterner Information ein Werk nahe zu bringen sei. Zudem sollte das Journal keine Plattform für polemische Ausfälle oder persönliche Streitereien werden.⁷³ Der Journalist Formey verfolgte bei der Herausgabe aller seiner Periodika grundlegende Prinzipien, unter denen die Unparteilichkeit und Exaktheit die wichtigsten waren. Sein vorwiegendes Anliegen blieb immer, das Werk bekannt zu machen, wobei die Ansichten und Meinungen des Autors erläutert, auf ihre Logik und Folgerichtigkeit und ihre moralische Integrität geprüft werden sollten:

On peut réduire à trois les défauts des journaux ordinaires, la partialité, l'inexactitude, & l'ignorance. Ces défauts, plus ou moins intolérables, rendent plusieurs de ces ouvrages plus qu'inutiles, nous espérons de n'y pas tomber. La plus grande impartialité régnera dans nos extraits; nous nous bornerons à quelques réflexions, pour épargner aux uns, la peine d'en faire, & pour mettre les autres en état de juger de l'ouvrage, que nous leur annonçons. Nous ferons abstraction de l'auteur, pour ne nous attacher qu'à l'ouvrage...⁷⁴

Die wohl wichtigste Methode der textuellen Darstellung war der »extrait«, der ein Werk charakterisierende Auszug, eine typische Schreibweise für die Gelehrten-journale älteren Typs. Diese Vorgehensweise legitimierte sich aus dem Anspruch auf Unparteilichkeit. Das Werk sollte »für sich sprechen«. Der Journalist konnte sich auf diese Art und Weise stark zurücknehmen, was jedoch nicht heißen soll, dass die Journale ausnahmslos mit Werkauszügen gefüllt wurden. Seit der Mitte des Jahrhunderts lässt sich vielmehr eine verstärkte Ausrichtung weg vom »extrait« (Auszug) und hin zur kritischen Reflexion feststellen. Gefragt war die Fähigkeit des Journalisten, präzise, kritisch und eloquent einen Eindruck des Werkes zu vermitteln, dieses in den wissenschaftsgeschichtlichen Kontext einzuordnen und ein Urteil über seine Originalität abgeben zu können.

Die Ursachen für den Statuswechsel in Formeys journalistischer Karriere vom Herausgeber zum Mitarbeiter sind sicherlich überwiegend in den gesellschaftlichen Veränderungen nach dem Siebenjährigen Krieg zu sehen. Doch sollte ein

anderer Grund nicht außer Acht gelassen werden, der hauptsächlich praktischer Natur ist und unmittelbar mit seiner Arbeitsweise zusammenhängt. Formey war ohne Zweifel einer der führenden Polygraphen des Jahrhunderts, der auf verschiedenen Gebieten der Geistesgeschichte gleichzeitig zu Hause war. Er verfasste Traktate, Predigten, Briefe, übersetzte theologische Werke und Romane, vulgariisierte philosophische Systeme, gab Zeitschriften heraus, arbeitete an Enzyklopädien mit und entwickelte laufend neue Projekte, von denen mehrere nicht zur Ausführung kamen. Seine Arbeitsweise, die hohe Produktivität bei häufig inhaltlicher Oberflächlichkeit genügte den sich verändernden Ansprüchen seit der Mitte der 1750er Jahre nicht mehr. Die Vielzahl seiner Beschäftigungen stieß bei seinen Freunden zwar immer wieder auf Bewunderung:

...vous écrivez cinq cents lettres par année, vous prêchez tous les quinze jours, vous donnez des leçons publiques et particulières, au moins quatre à cinq fois la semaine; vous tenez la plume de l'Académie; vous travaillez à plusieurs journaux; vous publiez à la fois plusieurs ouvrages; vous en projetez un plus grand nombre; vous avez à remplir une multitude de devoirs attachés à votre état et vos circonstances, et vous vivez encore! et vous avez encore une tête!⁷⁵

Bei seinen Verlegern hingegen lösten sie auch Kritik aus, wie in einem Brief von Pierre Rousseau deutlich wird:

Nous nous arrêtons trop quelquefois aux préfaces; vous savez mieux que moi, Monsieur, qu'il faut absolument parcourir le corps de l'ouvrage: c'est la meilleure méthode; nous devons procéder par analyse: quelquefois nous faisons désirer au lecteur l'ouvrage même par le bien que nous lui en disons et il n'aime pas à être trompé dans son attente.⁷⁶

Der Verleger des ›Journal encyclopédique‹ änderte die von Formey eingesandten Beiträge und passte sie seinem Journal an.⁷⁷ Rousseau warf dem Berliner Journalisten vor allem einen nachlässigen Stil vor und kritisierte die Gegenstände der Beiträge. Formey stellte sich gegen Buffon und hatte das Werk ›Corps organisés‹ von Charles Bonnet zur Rezension vorgeschlagen.⁷⁸ Im Falle einer ›Eloge de M. le comte Gotter‹ argumentierte Rousseau, dass diese Lobrede gut in die Annalen der Berliner Akademie passe, für die europäische Gelehrtenrepublik jedoch weniger relevant wäre. »C'est le choix des matières qui doit faire le succès.«⁷⁹ Ähnliche Vorwürfe kamen auch von Elie Luzac, der vor allem bemängelte, dass Formey seine Texte nicht gewissenhaft überarbeite, sondern schreibe und sofort abschicke.⁸⁰

Votre ponctuation et votre orthographe ne sont pas exactes: à moins que vous ne croyez pouvoir y remédier dans la suite, nous voudrions en suivre une qui est très usitée en France et que notre correcteur observerait partout.⁸¹

Diese Nachlässigkeiten waren für Luzac ein Grund, andere Gelehrte mit heranzuziehen und die ›Bibliothèque impartiale‹ nicht mit Formey allein zu gestalten:

La raison pour laquelle j'ai tâché d'avoir d'autres plumes pour mon journal est une raison très naturelle et qui ne devez pas vous offenser. C'est un principe reçu chez tous les gens de lettres qu'un savant qui travaille beau-

coup ou du moins qui publie beaucoup, ne donne pas toujours du meilleur: c'est un autre principe reconnu, que plus il y a de bonnes plumes pour un journal, plus un journal est goûté.⁸²

4 DER NIEDERGANG DER FRANKOPHONEN PRESSE

Betrachtet man die Entwicklung der periodischen Zeitschriftengründungen, die Formey in seiner journalistischen Laufbahn unternommen hat, so fällt die bereits weiter oben erwähnte Zäsur zu Beginn der 1760er Jahren auf. Bis 1762 hat der Berliner Akademiesekretär immer wieder Versuche gestartet, eigene literarische und literaturkritische Periodika zu gründen, mit den *›Annales typographiques pour l'Allemagne‹* stellte er diese Bemühungen ein und arbeitete fortan nur noch als Mitarbeiter verschiedener, renommierter Zeitschriften.⁸³ Eine Untersuchung des französisch-reformierten Journalismus in Preußen ebenso wie die nähere Betrachtung der von Formey edierten Zeitschriften muss zwangsläufig diese Zäsur hinterfragen. Die Ursachenforschung für die veränderte Situation nach dem Siebenjährigen Krieg weist auf grundlegende Funktionsveränderungen in der Presselandschaft hin, die symptomatisch für die Mitte des Jahrhunderts sind. Der qualitative Umbruch von einer frankophonen, europäischen Presse zu einer deutschsprachigen, stärker national orientierten Presse kann sowohl Aufschlüsse über die Entwicklung der Aufklärung in Preußen geben als auch über die fortschreitende Assimilierung der Hugenotten im territorialstaatlich geprägten deutschen Kontext.

Drei wesentliche, stark ineinandergreifende Entwicklungen machen diese Funktionsveränderungen der Presse am Beispiel des journalistischen Schaffens von Formey fassbar:

1. Die veränderte Lage in Brandenburg-Preußen nach dem Siebenjährigen Krieg.
2. Die zunehmende Emanzipation der deutschen Literatur.
3. Die Weiterentwicklungen der Literaturkritik.

In Preußen entwickelten sich seit der Jahrhundertmitte die Ansätze eines modernen Staatsbewusstseins aus einem Territorialpatriotismus.⁸⁴ Das damit verbundene Nationenverständnis der Untertanen konnte sich nur auf den jeweiligen Einzelstaat beziehen, denn das Heilige Römische Reich Deutscher Nation bildete keinen einheitlichen Staatskörper. Seit dem 18. Jahrhundert wurde die Gemeinsamkeit kultureller Überlieferung als Grundlage für die Nationenbildung angesehen. Aufgrund der konfessionellen Spaltung konnte jedoch nicht mehr die religiöse Einheit als Basis dienen, sondern eine säkulare Kultur und Literatur, für die natürlich die Sprache eine besondere Rolle spielte. Es sei daran erinnert, dass die ersten Zeilen des Vorwortes der neubegründeten *›Bibliothèque Germanique‹* von 1720 die Wahl der Sprache betreffen. Der Herausgeber Jacques Lenfant betonte, dass das hauptsächliche Ziel der Rezensionszeitschrift darin bestehe, in französischer Sprache von der großen Anzahl der in Deutschland erscheinenden wichtigen Werke zu berichten. Das »Auf-sich-aufmerksam-Machen« der deutschen Wissenschaft und Literatur fand in der *›Bibliothèque germanique‹* eine frühe programmatische Ausformulierung. Ebenfalls zu erwähnen ist ein Aufsatz von Louis de Beausobre, der 1752 im *›Mercure de France‹* erschien, und der aus historischer Sicht in knapper Form die Wissenschaftsentwicklung in Deutschland für ein französisches Publi-

kum aufarbeitet.⁸⁵ Die »Bibliothèque germanique« und die Nachfolgejournale avancierten über einen längeren Zeitraum zu führenden Rezensionsorganen innerhalb der »République des Lettres« und trugen erheblich zur Kenntnis deutscher, Schweizer, skandinavischer und russischer Neuerscheinungen bei. Wenn jenes Gebilde einer europäischen und kosmopolitischen »République des Lettres« fassbar werden soll, dann durch diese Rezensionsorgane, die die Wissenschaftsproduktion in den Randgebieten der Aufklärung aufwertete. Aus infrastrukturellen Überlegungen konnte die »Nouvelle Bibliothèque germanique« nur zu der herausragenden und überregionalen Zeitschrift werden, weil sie in den Niederlanden erschienen ist. Neben Genf, Berlin und London hatten sich in Holland die wichtigsten Wortführer des Refuge niedergelassen, nicht zuletzt aufgrund der europäischen Vormachtstellung des holländischen Buchdrucks. Diese führende Position wurde noch verstärkt durch die Etablierung zahlreicher hugenottischer Verleger, die – in unmittelbarer Nähe zu Frankreich – den planmäßigen Nachdruck Pariser Neuerscheinungen organisierten.

Der Leipziger Kreis der Wolffianer um Manteuffel und Gottsched propagierte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Neubeginn einer nationalen deutschen Literatur verbunden mit dem philosophischen Anspruch, die deutsche Sprache als Wissenschaftssprache zu etablieren. Hartnäckig am rationalistischen Standpunkt Boileaus auf ästhetischem und Wolffs auf philosophischem Gebiet festhaltend, übersah Gottsched die Zeichen der Zeit und ging dogmatisch über die sich emanzipierende deutsche literarische Entwicklung hinweg. Mit seinem überzogenen Patriotismus konnte er sich nicht als Autorität behaupten, das gelang erst Friedrich Nicolai. An die Stelle der rationalistischen Ästhetik war das von Du Bos postulierte Prinzip der Sensibilität und der von der Schönheit beim Betrachter ausgelösten Empfindungen getreten. Mit dem Wegfall des dogmatischen Regelwerks trat die Beziehung zwischen Kunstwerk und Publikum in den Vordergrund. Der Geschmack wurde als das Vermögen zur wohlunterschiedenen Wahrnehmung begriffen, das auf der Basis von Gefallen und Missfallen den geistigen Zustand und den kulturellen Anspruch des Menschen ausdrückt. Der Geschmack bekräftigt die Fähigkeit der eigenen Wahrnehmung. Bewertung durch Empfindung und Gefühl grenzt sich von der Rationalität der Begriffe ab. Die rationalistische Manier der Unparteilichkeit, wie sie Formey für seine Rezensionszeitschriften erhob, hatte sich damit überlebt. Die Urteilskraft als eine Leistung des Verstandes, wie bei Crousaz und Wolff formuliert, griff zu kurz, gefragt war vielmehr das verfeinerte Urteil über das Schöne und das Erhabene, das teils dem Geschmack, teils dem Verstand zugeschrieben wurde. Diese Entwicklungen waren notwendig, um auch der deutschen Sprache und Literatur einen eigenständigen Wert zuerkennen zu können. Für Gottsched war die Herausbildung einer deutschen Nationalliteratur nur in der Orientierung auf und der Übung an der französischen Klassik möglich. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verband sich mit dem wachsenden Interesse an der deutschen Muttersprache auch der erklärte Wille, den Rang der deutschen Literatur zu steigern, vom klassizistischen französischen Vorbild abzurücken und einen eigenen Weg zu gehen.

Der Emanzipationsprozess der deutschen Literatur war nach dem Siebenjährigen Krieg soweit fortgeschritten, dass sie ihre eigenen Medien schaffen und vor allem in der eigenen Sprache berichten wollte, denn nur über sie war eine eigenständige kulturelle Entwicklung zu realisieren. Die deutsche Literatur bedurfte eines eigenen Podiums der Diskussion, die alleinige Information von ihrer Existenz und ihrem Entwicklungsstand durch die französischsprachige Presse reichte nicht mehr aus. Weder mit Hilfe des Lateinischen noch des Französischen konnte letztlich eine dauerhafte Breitenwirksamkeit erreicht werden. Der Bezug auf eine gemeinsame kulturelle Tradition und das wachsende muttersprachliche Selbstwertgefühl legitimierte nicht länger französischsprachige Rezensionsorgane. In diesem Entwicklungsprozess war die in französischer Sprache einsetzende Aufwertung einer eigenen, deutschen Tradition innerhalb der frankophonen »*République des lettres*« eine wichtige Entwicklungsstufe in der Abfolge von der lateinischen »*Res Publica litteraria*« zur volkssprachig kommunizierenden Gelehrtenrepublik.

Friedrich Nicolai sah in der Kritik die einzige Helferin und das alleinige Mittel, die eigene Unvollkommenheit aufzudecken und nach Vollkommenheit zu streben. Die Literaturkritik hat die großen deutschen Werke produziert, nicht die deutsche Literatur, wie August Schlegel bereits feststellte.⁸⁶ Diese Auffassung weist auf eine Veränderung der Literaturkritik. Förderhin wird die literarische Kritik dem Muster des Essays verpflichtet sein und sich nicht mehr darauf beschränken, den Inhalt der Bücher durch kennzeichnende Auszüge wiederzugeben.⁸⁷ Zudem fand ein Übergang von einer territorialen Berichterstattung von Neuerscheinungen zu einer diskursanalytischen Methode der Themenzusammenstellung der Journale statt. Während die »*Nouvelle Bibliothèque germanique*« ihre hauptsächliche Anerkennung aus dem Privileg zog, das Wissen über den Stand der Wissenschaften und Künste aus den Randgebieten der Aufklärung in Europa zu verbreiten, gingen die Journale in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer auf zeitgenössische Diskurse konzentrierten Berichterstattung über. Die Debatte um die Pockenschutzimpfung oder der Disput um Rousseaus ersten Discours über die Ungleichheit der Menschen erhalten nun den Vorrang.

Lenfant, Beausobre und Formey haben mit ihren Rezensionszeitschriften in französischer Sprache Vorarbeit für eine europäische Anerkennung der deutschen Sprache und Wissenschaft geleistet, das allein zeigt, dass sie der deutschen Aufklärung verpflichtet waren und nicht den französischen Lumières.

ANMERKUNGEN

- 1 Zum neuesten Stand der Biographie Formeys, vgl. Jens Häsel: Introduction à l'inventaire de la Correspondance de Jean Henri Samuel Formey. In: *La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711-1797) : inventaire alphabétique*, sous la dir. de Jens Häsel, Paris: Champion 2003, S. 14-25.
- 2 Rolf Geißler: Formey journaliste: observation sur sa collaboration au »*Journal encyclopédique*« et à d'autres journaux européens. In: Jens Häsel, Antony McKenna

- (Hrsg.): *La Vie intellectuelle aux Refuges protestants*, Paris: Champion 1999, S.137-156.
- 3 Avertissement. In: *Journal de Berlin ou Nouvelles politiques et littéraires*, unpag, vor der ersten Ausgabe vom 2. Juli 1740.
 - 4 Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck 1999, S. 150-153.
 - 5 Annett Volmer: *Presse und Frankophonie im 18. Jahrhundert. Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen und Russland*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2000. Annett Volmer: *Vom Trugschluss einer kosmopolitischen Identität in französischer Sprache*. In: Christiane Maaß, Annett Volmer (Hrsg.): »... pour décorer sa nation & enrichir sa langue« - Identitätsstiftung über die französische Sprache vom Renaissancehumanismus bis zur Aufklärung. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2002, S. 143-156.
 - 6 Marianne Couperus: *L'étude des périodiques anciens*. Paris: Nizet 1972. Jean Sgard (Hrsg.): *Dictionnaires des journalistes*. Oxford: Voltaire Foundation 1999, 2 Bde. Jean Sgard (Hrsg.): *Dictionnaire des journaux*, Paris: Universitas, Oxford: Voltaire Foundation 1991, 2 Bde. Jerry Lojek: *Gazettes internationales de langue française dans la seconde moitié du XVIIIème siècle*. In: *Modèles et moyens de la réflexion politique au XVIIIe siècle*. Villeneuve-d'Ascq : Publ. de l'Université de Lille III 1977, Bd. 1, S. 369-382. François Moureau: *Les journalistes de la langue française dans l'Allemagne des Lumières. Essai de typologie*. In: *Archives et Bibliothèques de Belgique*, Bd. 54 (1983), S.112-122. Henri Duranton, Pierre Rétat, Claude Labrosse (Hrsg.): *Les Gazettes européennes de langue française*. (Table ronde internationale Saint-Etienne, 21-23 mai 1992), Saint-Etienne: PUF 1992.
 - 7 Holger Maaß: *Die geschichtlichen Grenzen der Nationalphilologie*. In: M. Kabisch, H. Maaß, S. Schmidt (Hrsg.): *Interdisziplinarität. Chancen, Grenzen, Konzepte*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2001, S. 79-94.
 - 8 Ute van Runset: *Lumières françaises dans les périodiques berlinois 1750-1792. Provocation et réaction*. In: Martin Fontius, Jean Mondot (Hrsg.): *Französische Kultur – Aufklärung in Preußen*, Berlin: Akademie-Verlag, 2001, S. 205-217.
 - 9 Jean Sgard (Hrsg.): *Dictionnaire des journaux*, Paris : Universitas 1991, 2 Bde, vgl. Insbesondere den Ortsindex.
 - 10 Pierre Bayle: *Nouvelles de la République des Lettres*, 1. Jg, Préface, Amsterdam 1684, März, S. 2.
 - 11 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Charles de Durant an Formey, 31. Januar 1744.
 - 12 »M. de Maupertuis m'a envoyé vos nouveaux »Mélanges«; je suis très curieux de la suite. Il me l'a promise.« N.C.J. Trublet an J.H.S. Formey, 17. November 1755. In: *Correspondance passive de Formey*. Antoine-Claude Briasson et Nicolas-Charles-Joseph Trublet. *Lettres adressées à Jean-Henri-Samuel Formey (1739-1770)*. Textes édités par Martin Fontius, Rolf Geissler et Jens Häsel. Paris : Champion 1996, S. 33. Diese Zeitschrift ist nicht zu verwechseln mit dem Werke »Mélanges philosophiques«, das Formey 1754 in Leiden bei Elie Luzac herausbrachte.
 - 13 Vgl. zu dieser Zeitschrift die Kurzbeschreibung von Martin Fontius im *Dictionnaire des journaux*, hrsg. von Jean Sgard, Paris: Universitas 1991, Bd. 1, S. 457.
 - 14 Vgl. vor allem die Korrespondenz zwischen Paul-Henri Mallet und Formey (Fonds Formey & Darmstädter Sammlung, Staatsbibliothek zu Berlin) und Antoine Philibert

- und Formey (Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin & Coll. Varnhagen, Jagellionen-Bibliothek Krakau).
- 15 »Je m'étais engagé à travailler à la ›gazette littéraire de France‹, entreprise par M. l'abbé Arnaud.« In: J.H.S. Formey: *Souvenirs d'un citoyen*. Berlin 1789, Bd. 2, S. 111.
 - 16 »Je vous avouerai, Monsieur, que j'ai cru que vous preniez un intérêt décidé à la ›Gazette littéraire de l'Europe‹. Vous vous êtes annoncé pour le correspondant de cet ouvrage: c'est à vous à qui l'on doit s'adresser pour souscrire et pour déposer les matériaux...« Pierre Rousseau an J.H.S. Formey, 5. August 1764, Jagellionen-Bibliothek Krakau.
 - 17 Vgl. die Ausgabe vom 21. Dezember 1773. Kurzbeschreibung von Heidrun Wollenweber im *Dictionnaire des journaux*, hrsg. von Jean Sgard, Paris: Universitas 1991, Bd. 2, S. 965.
 - 18 Es ist fragwürdig, ob diese Zeitschrift jemals erschienen ist, zumindest konnte ihre Existenz nicht nachgewiesen werden. Zweifelsohne war die Publikation bereits sehr genau geplant und Formey als Mitarbeiter rekrutiert. Vgl. die Korrespondenz Auguste Pierre Damiens de Gomicourt und Formey (Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin).
 - 19 *Bibliothèque germanique*, 1720, Bd. 1, S. I.
 - 20 Coll. Varnhagen, Jagellionen-Bibliothek Krakau, Elie Bertrand an J.H.S. Formey, Bern, 24. Januar 1752.
 - 21 *Journal des sçavants*, février 1721, S. 188.
 - 22 *Bibliothèque germanique* 1721, Bd. 3, S. II.
 - 23 J.H.S. Formey, *La Belle Wolffienne*, La Haye, 1741-1753. 6 vol. (réédités au même endroit 1752-1760); in: Christian Wolff, *Gesammelte Werke*, Materialien und Dokumente, hg. von J. Ecole, Hildesheim: Olms, 1983. III. Abt. Bd. 16.
 - 24 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Johann Schreuder an J.H.S. Formey, 18. Mai 1754.
 - 25 *Journal littéraire de l'Allemagne, de Suisse et du Nord*, 1741, Bd. 1, Vorwort.
 - 26 Diese Erklärung erscheint plausibel, da das Exemplar aus der Bibliothek der späteren Katharina II. stammt, zu deren Lehrern am Stettiner Hof auch Mauclerc zählte. Nach Mauclercs Tod (1742) könnte sie dessen Bibliothek erworben haben.
 - 27 Vgl. das Exemplar in der Russischen Nationalbibliothek, St. Petersburg, unter der Signatur: 16.70.8.26.
 - 28 *Nouvelle Bibliothèque germanique*, tome premier, première partie, 1746, S. 1.
 - 29 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Leonhard Baulacre an J.H.S. Formey, 1756.
 - 30 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Johann Christian Dieterich an J.H.S. Formey, 10. Mai 1753.
 - 31 *Mercure et Minerve*, n° I, Avertissement.
 - 32 »Votre feuille 25, qui roule toute [sic] entière sur la philosophie de Mr. Wolff, fut présentée dernièrement à Monseigneur, et ce Prince si excellent connaisseur, en parut très satisfait.« Coll. Varnhagen, Jagellionen-Bibliothek Krakau, Jean Deschamps an J.H.S. Formey, 27. März 1738.
 - 33 Coll. Varnhagen, Jagellionen-Bibliothek Krakau, Charles-Etienne Jordan an J.H.S. Formey, 24. April 1738.
 - 34 Dieser Widmungsbrief befindet sich in einer später gedruckten Ausgabe der Zeitschrift von 1739 und ist an G.D.L.C. gerichtet. Der Adressat konnte nicht entschlüsselt werden.
 - 35 *Amusements littéraires*, 1739, *Lettre à Mr. G.D.L.C.*, unpag.
 - 36 *Amusements littéraires*, Mai 1738, S. 147-151.

- 37 Pierre Louis Moreau de Maupertuis, *La Figure de la Terre*, Paris 1738; Algarotti, *Il Newtonianismo per le dame, ou Dialoghi sopra l'Ottica de Newton*, 1738.
- 38 Vgl. Elisabeth Badinter, *Les passions intellectuelles. I: Désirs de gloire (1735-1751)*, Paris : Fayard, 1999, S. 121.
- 39 *Amusements littéraire*, Mai 1738, S. 147-151.
- 40 41 Lieferungen im Zeitraum vom 2. Juli 1740 bis zum 8. April 1741, danach noch fünf Ausgaben in unregelmäßigen Abständen. Die letzte Nummer erschien am 22. August 1741.
- 41 Jean-Henri-Samuel Formey, *Souvenirs d'un citoyen*, Berlin : La Garde, 1789, Bd. 1, S. 107.
- 42 Ebd.
- 43 *Journal de Berlin*, Avertissement, unpag., vor der ersten Nummer vom 2. Juli 1740.
- 44 Vgl. dazu Textbeispiele bei Annemarie Kleinert, *L'histoire du Journal de Berlin (1740-1741), magazine politique et culturel*, in: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century*, t. CCLXXXIV, 1991, S. 225-233.
- 45 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Cabrit (Sohn) an J.H.S. Formey, 25. Januar 1741.
- 46 »Nous avons même fait ensemble un journal qui s'imprimait à Berlin sous le titre de Bibliothèque critique.« J.H.S. Formey, *Eloge du marquis d'Argens*, in: *Nouveaux Mémoires de l'Académie royale des Sciences et Belles-Lettres, Année 1771*, Berlin 1773, S. 51.
- 47 *Bibliothèque critique ou Mémoires pour servir à l'histoire littéraire ancienne et moderne*, octobre 1745, *Projet du journal*, unpag. [S.2].
- 48 Vgl. auch die »Conseils pour former une bibliothèque peu nombreuse, mais choisie« (Berlin: Haude, 1746), hier nimmt Formey im Kapitel über die »Belles-lettres« Romane auf, u.a. die von d'Argens.
- 49 René Pomeau, Christiane Mervaud (et. al.), *De la cour au jardin, 1750-1759*, Oxford : Voltaire Foundation, 1991, S. 83-85.
- 50 Jacques Marx, *Une liaison dangereuse au XVIIIe siècle: Voltaire et Jean-Henri-Samuel Formey*, in: *Neophilologus*, Bd. LIII, N° 2, april 1969, S. 138-146.
- 51 Voltaire, *Samson*, opéra en cinq actes [1733], in: *Oeuvres*, Amsterdam, 1745, Bd. VI, S. 1-54.
- 52 Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste, Leipzig, Breitkopf, Bd. 1 (1745) – 10. (1750).
- 53 *Lettre aux Editeurs de la Bibliothèque Critique*, sur l'Extrait, qu'un Journaliste Allemand a donné du Tome VI. des Oeuvres de Mr. de Voltaire, in: *Bibliothèque critique*, octobre 1745, Bd. 1, S. 35-57, hier S. 37-38.
- 54 Ebd., S. 40-41.
- 55 Lodovico Antonio Muratori, *Riflessioni sopra il buon gusto*, Venezia 1708-1715. Jean Baptiste Dubos, *Réflexions critiques sur la poésie et la peinture*, Paris 1719.
- 56 *Bibliothèque critique*, octobre 1745, Bd. 1, S. 56-57.
- 57 *Abeille du Parnasse*, N° XVIII, S. 137.
- 58 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Elie Luzacs erster Brief an Formey datiert vom 28. November 1748. Hier ist bereits die Rede von der »Bibliothèque impartiale«. Luzac bat sich noch Bedenkzeit aus, die Idee fand er jedoch gut. Vgl. die Edition dieses Briefwechsels: Hans Bots, Jan Schillings (Hrsg.), *Lettres d'Élie Luzac à Jean Henri Samuel Formey (1748-1770): regard sur les coulisses de la librairie hollandaise au XVIIIe siècle*, Paris : Champion 2001.
- 59 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Elie Luzac, fils an Formey, 30. Dezember 1748.

- 60 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Johann Schreuder an J.H.S. Formey, 10. Juni 1755.
- 61 Darmstädter Sammlung, Staatsbibliothek zu Berlin, Claude-Nicolas Le Cat an J.H.S. Formey, 11. April 1755.
- 62 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Louis Elie Pajon de Moncets an J.H.S. Formey, 24. Juni 1754.
- 63 Weiterführend dazu: Annett Volmer, Vom Trugschluss einer kosmopolitischen Identität in französischer Sprache, in Christiane Maaß, Annett Volmer (Hrsg.), ... pour décorer sa nation & enrichir sa langue - Identitätsstiftung über die französische Sprache vom Renaissancehumanismus bis zur Aufklärung. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2002, S. 143-156.
- 64 Zu diesem noch sehr wenig untersuchten Problem vgl. Frédéric Hartweg, Zur Sprachsituation der Hugenotten in Berlin im 18. Jahrhundert, in: Beiträge zur Romanischen Philologie, Bd. XX, Heft 1 (1981), S. 117-126.
- 65 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Pierre Rousseau an J.H.S. Formey, 24. Februar 1758.
- 66 Coll. Varnhagen, Jagellionen-Bibliothek Krakau, J.G. Dubois-Fontanelle an J.H.S. Formey, 17. Februar 1771. Zum Verständnis dieses Zitats sei hinzugefügt, dass Dubois-Fontanelle eine politische und eine literarische Zeitung herausgab.
- 67 Vgl. Solomé an Formey, 10. Dezember 1777: »La société vous prie, Monsieur, d'accepter un supplément d'honoraires, qui seront à l'avenir de 600 livres au lieu de 160 fl[orins] à compter du premier janvier 1778.« (Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin).
- 68 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Pierre Rousseau an J.H.S. Formey, 1. November 1758.
- 69 Werner Krauss, Ein Akademiesekretär vor 200 Jahren: Samuel Formey, in: Studien zur deutschen und französischen Aufklärung, Berlin: Akademie-Verlag, 1963, S. 53-62.
- 70 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Pierre Rousseau an J.H.S. Formey, 4. Januar 1771.
- 71 Ebd.
- 72 Ebd.
- 73 Bibliothèque critique ou Mémoires pour servir à l'histoire littéraire ancienne et moderne, octobre 1745, Projet du journal, unpag. [S.1-4].
- 74 Mélanges littéraires et philosophiques, Vorwort, S.6.
- 75 Bibliothèque Publique et Universitaire Genève, Charles Bonnet an J.H.S. Formey, 5. Juni 1764.
- 76 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Pierre Rousseau an J.H.S. Formey, 17. Januar 1761.
- 77 Vgl. die Korrespondenz zwischen Pierre Rousseau und J.H.S. Formey, hier Brief vom 8. April 1763.
- 78 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Pierre Rousseau an J.H.S. Formey, 11. November 1763.
- 79 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Pierre Rousseau an J.H.S. Formey, 8. April 1763.
- 80 »Vous paraissez ne jamais revoir vos compositions et de les publier tout comme elles vous sont sorties de la plume.« Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Elie Luzac an J.H.S. Formey, 18. Oktober 1763.
- 81 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Elie Luzac an J.H.S. Formey, 26. Februar 1750.

- 82 Fonds Formey, Staatsbibliothek zu Berlin, Elie Luzac an J.H.S. Formey, 26. März 1755.
- 83 Martin Fontius, Berlin korrespondiert mit Petersburg. Zwei Tagebuchschreiber im Dialog, in: Conrad Grau (Hrsg.), Deutsch-russische Beziehungen im 18. Jahrhundert: Kultur, Wissenschaft und Diplomatie (Wolfenbütteler Forschungen, Bd.74), Wiesbaden: Harrassowitz, 1997, S. 189-212, hier S. 207.
- 84 Vgl. Horst Möller, Fürstenstaat oder Bürgernation, Deutschland 1763-1815. Berlin: Severin & Siedler, 1998, S. 14-42.
- 85 Vgl. dazu Rolf Geißler : Il n'est pas possible qu'un Allemand ait de l'esprit. Beiträge zur Überwindung eines Vorurteils im Frankreich des 18. Jahrhunderts (Grimm – Beausobre – Bielfeld), in: Offene Gefüge. Literatursystem und Lebenswirklichkeit, hg. von Henning Krauß, Tübingen: Narr, 1994, S. 357-375.
- 86 Vgl. Martin Fontius, Critique, in: Rolf Reichardt, Eberhardt Schmitt (Hrsg.), Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820, München: R. Oldenbourg, 1986, S. 7-20, hier: S. 23-24.
- 87 Ebd., S. 7-20, hier: S. 14.

Zusammenfassung

Jean-Henri-Samuel Formey war im 18. Jahrhundert eine Schlüsselfigur der frankophonen Presse in Deutschland und Europa. Sein journalistisches Engagement weist ihn eher als einen Vertreter der Berliner Aufklärung aus, denn als Repräsentanten der französischen Lumières. Dank der Presse gelang es ihm, die geistige Isolation im Refuge zu durchbrechen und seine intellektuellen Potenzen in einem europäischen aufgeklärten Diskurs einzubringen. Seine vielfältigen journalistischen Aktivitäten stehen im Mittelpunkt des Aufsatzes, wobei die Korrespondenz Formeys hinzugezogen wurde, um das weitverzweigte Netz der Kontakte und journalistischen Mitarbeiter aufzeigen zu können. Eine genauere Analyse der »Bibliothèque germanique« verdeutlicht, dass der Emanzipation der deutschen Sprache und Literatur im europäischen Kontext eine Entwicklung vorausging, von der bisher noch zu wenig Notiz genommen wurde: nämlich, dass das Auf-sich-aufmerksam-Machen der deutschen Wissenschaft und Literatur zuerst in französischer Sprache ihre programmatische Ausformulierung fand.

Summary

Jean-Henri-Samuel Formey was an important figure in the French speaking journalism in Germany and Europe during the XVIIIth century. With his ideas and written works he is a representative of the so called »Berliner Aufklärung« and not of the French Lumières. The journalistic work gave him the possibility to break through the isolation of the Refuge and to publish his intellectual ideas in a European context. This article reflects on his various journalistic activities and analyses the network of his collaborators. For the first time the widespread correspondance of Formey is taken into consideration to clear up the anonymous world of journals.

Korrespondenzanschrift

Priv.-Doz. Dr. Annett Volmer, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin
E-Mail: avolmer@zedat.fu-berlin.de